



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Josef der Arbeiter

01.05.2003

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.18.88

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-9484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-9484)

AT-DAI 1.3.1.18.88

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

1.5.2003 Josef der Arbeiter

Wenn wir uns heute am Tag Josef der Arbeiter zum Gebet versammeln und dabei an die Welt der Arbeit in unserem Land und in unserer Gesellschaft denken, dann haben sich die Situationen gegenüber anderen Epochen sicher geändert. Und bewegt als erstes Anliegen, dass die Menschen Arbeit haben, wir denken an die 19 Millionen allein in der EU, die keine Arbeit haben, und die vielen hundert Millionen in der Welt.

Man könnte natürlich sagen, dass die menschliche Arbeit in unserer Welt durch die Technik entlastet würde. Was haben Sie, was haben unsere Mütter geschändet mit Bodenspälen und in Waschküchen. Heute trägt kein Bergbauer mehr im Frühjahr die Erde im Rücken zum steilen Kartoffelacker, heute ist sogar die schwere Holzarbeit mit Motorsäge und Seilbahnen ganz anders geworden. Arbeit ist entlastet worden. Vor 130 Jahren haben Kinder in Volksschulalter in Wiener Handschuhfabriken zehn Stunden lang am Tag Handschuhe gebrüht und dabei konnten der Essda verdienen. In unseren Verhältnissen gibt es das nicht mehr, weder Kinderarbeit noch Sklavenarbeit noch Zwangsarbeit noch Arbeit, die selbstverständlich den frühen Tod bringt. Es gibt schwere Arbeit, aber die Arbeit ist entlastet durch Maschine, Automatisierung, erhöht Sicherheit und Bequemlichkeit.

Aber etwas anderes bedroht heute die menschliche Arbeit der hochindustriellen Gesellschaft: Die Entbehrung der Arbeit. In einer immer mehr wachsenden ausgerichteten Welt wird die Arbeit zum Job. Job ist eine Tätigkeit, mit der man Geld macht und die man eben deshalb ansucht. Job ist austauschbar, und er berührt mein Gefühl kaum. Job kann die Geldtasche füllen, aber nicht das Herz. Job hängt man mit Dienstschluss an den Nagel. Er vermittelt Lebensunterhalt, aber kaum Lebenserfüllung.

Es ist eine tiefere christliche Aufgabe in unserer Welt, sich gegen die Verjüngung von Berufen zu wehren und die tiefere Würde von Arbeit immer wieder zu entdecken. Es ist ein Abbild der Lebensqualität einer noch so reichen Gesellschaft, wenn Kinder, Gärtner, Lehrer, Krankenschwestern, Altenpfleger, Ärzte, Beamte, Politiker nur einen „Job“ ausüben.

Man muss immer wieder neu entdecken, dass zum Verdienen auch das Dienen kommt. Das zum Besten brachten notwendigen Tun auch das unbezahlte stiftet, das trägt, eine freundlichkeit, eine zusätzliche Hilfe, ein Anbieten, ein Stück Geduld, ein Lächeln, ein persönlicher Handgriff, ein gutes Wort, das man nicht in der Apotheke oder in der Dienstausweisung finden.

So geht es heute um die Werte neben allen sozialen Problemen, um die Verinnerlichung

der Arbeit.

Die Lesung aus der Genoesis erinnert uns daran, dass menschliche Arbeit Gottes Werk weiter bauen und menschenwürdiger machen soll. Und die Erinnerung an die beiden Tektoves in Nazareth, an Josef und seinen Sohn, führt uns in Ehrfurcht erschauern, wenn wir dazu denken, dass der Gottmensch mit seinem Nahnvater 20 Jahre lang Stimmriemen aufgeschliffen hat, Lehnwände verstrichen, Balken zugehackt und hölzerne Türschlösser geschnitten hat.

Und mit dem Gedanken daran bekommt die menschliche Arbeit bis zum kleinsten Handgriff und zur banalsten Aktivität eine Ewigkeitsdimension.

Und so soll immer ^{Hier} ~~Stimmen~~ heute von der Sorge um die Arbeit und die Entlastung in der Arbeit zur Bewältigung der Arbeit und zur Ehrfurcht vor der Arbeit ~~vor der Arbeit~~ sich bewegen lassen.